



EVANGELISCHER POSAUNENDIENST IN DEUTSCHLAND E.V.

R U N D B R I E F

Liebe Schwestern und Brüder,
es ist schon eine Weile her, dass ein Rundbrief vom EPiD und mir kam. Dabei hätte es genug zu berichten gegeben. Meine Einführung, Kirchentag, Ausstellung 3000 Jahre Bläserchöre, Ausschussarbeit des EPiD, neue Entwicklungen zum Deutscher Posaunentag in Leipzig, Kirchenpolitik, Besuche bei Jubiläen und Chören...

Es gibt als Informationsschrift des EPiD vor dem Rundbrief natürlich unser PCM. Dort findet Ihr in der Regel die wichtigen Informationen. Wir sind stolz, dass wir so eine eigene Verbandszeitung haben, die ja redaktionell ganz in unseren Händen liegt. Das PCM ist aus meiner Sicht längst zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Posaunenchorarbeit in Deutschland geworden. Mein Dank gilt daher allen Autoren und Machern.

Nach dem Ausscheiden von Rüdiger Hille, der dankenswerter Weise die Arbeit für einen Jahrgang auf sich genommen hatte, sind nun Reinhard Gramm und ich für unsere Zeitschrift verantwortlich. Da die zeitlichen Vorläufe des PCM recht lang sind, muss ich eigentlich meinen Rundbrief und das PCM gleichzeitig schreiben, damit sie zeitversetzt richtig ankommen. Dieser Rundbrief entstand deshalb auch später als das neue PCM. Ihr werdet aber den Rundbrief vor den nächsten Ausgabe des PCM in Händen halten. Oft frage ich mich, was soll ich wo schreiben? Die Antwort fällt oft schwer und daher fiel der Rundbrief beim letzten Mal einfach aus.

„Du bist im EPiD angekommen“, sagte mir neulich ein Mitglied des Vorstandes. Er meinte, dass ich nicht nur Einblicke in die vielfältige Arbeit der Bläser bekommen habe, sondern bereits mitten drin bin. Ich sehe die Stärken und Chancen der Bläserarbeit. Und auch die Gefahren, die die Arbeit in Zukunft bedrohen könnten.

Der Kirchentag in Hannover gab allen Bläsern, die da waren viel Rückenwind. So freundlich wurden wir schon lange nicht mehr von einer Stadt

und ihrer Bevölkerung aufgenommen. So viel Begeisterung für die Musik der Posaunenchöre haben viele schon lange nicht mehr erlebt, auch in den Veranstaltungen des Kirchentags. Auf der anderen Seite war die Qualität der Chöre auch noch nie so hoch. Das ist eine subjektive Wahrnehmung, ich weiß, aber ich war einfach begeistert!

Posaunenchöre sind zeitgemäß - diese Botschaft konnten wir vom Kirchentag mitnehmen und gilt es überall weiter zu sagen. Zum einen ist es die Musik, der Stilmix und die Vielfalt. Besonders die groovigen Stücke, kamen immer wieder gut an. Das öffnet die Herzen der Zuhörer, auch für die alte Musik. Wenn dann Choräle erklangen, sangen alle Umstehenden begeistert mit.

„Mitmachen“ ist ein weiteres Zauberwort, nicht mehr berieselt werden, sondern selber aktiv werden. So verrückt es klingen mag, aber die „Mitmachshows“, wo sich die Menschen reihenweise blamieren, zeugen doch davon, dass gerade auch Jugendliche wieder selber Musik machen wollen - nur, ohne sich dabei zu blamieren. Trompete, Horn, Posaune, das kann jeder lernen. Und mit guter Literatur versehen auch zu einem klanglichen Erlebnis führen, auch wenn es nicht immer gleich Höchstleistungen sein müssen.

Das neu erwachte Interesse am Christentum ist ein weiteres Moment, das die Attraktivität von Posaunenchören ausmacht. Hier kann man sich mit Glauben beschäftigen, ohne dass dies gleich für alle offen liegt. Die Scham ist nun mal Teil der Religiosität und da bauen Posaunenchöre oft gute Brücken.

Dass man seinen Kindern eine musikalische Ausbildung ermöglichen kann, ohne gleich große Investitionen tätigen zu müssen, macht eine weitere Attraktivität der Bläserchöre aus. Vielerorts sind Jungbläser-Angebote sehr erfolgreich, weil sie die Arbeit eben auch als Jugendarbeit konzipiert

haben.

Generationenübergreifendes Lernen ist auch gesellschaftlich längst als wichtig erkannt. Jugendliche scheuen nicht mehr den Kontakt zu den Älteren. Umgekehrt sind Mode und Popkultur nicht mehr eine reine Jugendbewegung. Die ausdifferenzierte Gesellschaft sucht wieder den Kontakt zueinander. Das breite musikalische Spektrum in den PCs bietet eine gute Plattform, die an vielen Stellen überwundenen Gegensätze von Jung und Alt aufzuzeigen.

Was mich immer wieder besonders berührt ist, die selbstverständliche Toleranz, die in den meisten Bläserchören vorgelebt wird. Nie habe ich so unkompliziert und vorurteilsfrei über Bibel, Glauben und Musik reden hören. Die gute Zusammenarbeit mit Kollegen, Pfarrern, Musikern, Profis wie Laien, ist ein dringendes Zeichen, dass unsere Kirchen brauchen, um glaubwürdig zu sein.

Dass das Geld überall knapper wird (wobei irgendwo richtig gut verdient werden muss, ich weiß nur noch nicht wo), ist auch bei uns angekommen. Sparen heißt die Richtung. Als ein Modell für die Zukunft können wir daher unser System des „Miteinanders von Haupt- und Ehrenamtlichen“ einbringen. Nirgendwo wird, meines Erachtens, so effektiv mit dem Geld umgegangen, wie in den Posaunenchören. Da können wir noch viel mehr voneinander lernen. Aber eben auch den anderen zeigen, was alles möglich ist. Ohne Zurüstung der Ehrenamtlichen aber geht es nicht.

Zukunftsfähig sind für mich die Posaunenchöre daher in vielerlei Hinsicht. So grüße ich euch aus dem sonnigen Rheintal und wünsche allen eine gute und erholsame Sommerzeit mit dem Montasspruch für Juli „Keinem von uns ist Gott fern.“ (ApG 17,27).

Friedemann Schmidt-Eggert